Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag o R. Graßmann. Sprechstundenen nur v. 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 10. Juli 1880. Nr. 318.

Deutschland.

** Berlin, 9. Juli. Ein Berliner Blatt bemängelt sowohl die Erntestatistik, wie sie bisher aufgestellt worden, im Allgemeinen, als auch die im „Reichs- und Staats-Anzeiger" nunmehr veröffentlichten „Mittheilungen über den Stand der Hauptfruchtarten in Preußen am 1. Juli 1880". Was den ersten Punkt anbelangt, so habe ich bereits vor längerer Zeit mittheilen können, daß man im landwirthschaftlichen Ministerium beabsichtigt, die Erntestatistik künftig nach anderen als den bisher beobachteten Grundsätzen aufstellen zu lassen, wie es dem praktischen Bedürfniß entspricht. Hinsichtlich der gegenwärtigen Mittheilungen im „R. u. St.-A." kam es darauf an, diese Publikationen möglichst zu beschleunigen, damit nicht die Ernte selbst sie überflüssig mache, und daher mußten die Berichte in der Folge, wie sie eingehen, vorbehaltlich einer Hauptzusammenstellung nach Eingang sämmtlicher Berichte, veröffentlicht werden. Wenn das gedachte Berliner Blatt die Mittheilungen aufmerksam durchgelesen hätte, was nach der erhobenen Klage nicht anzunehmen ist, so würde es jedenfalls gefunden haben, daß dieselben werthvolles Material für die Beurtheilung der Gesammtlage der Ernteaussichten enthalten.

Der Kultusminister hat vor einiger Zeit in Folge einer an ihn gerichteten Vorstellung sich dahin ausgesprochen, daß er ebenso wenig wie sein Amtsvorgänger die Einführung eines und desselben Lesebuchs in sämmtlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Düsseldorf jemals beabsichtigt habe. Allerdings haben, heißt es in dem betreffenden Schreiben des Ministers, Verordnungen getroffen werden müssen, durch welche Uebelständen begegnet würde, die sich in gleichem Maße in keinem anderen Regierungsbezirke der Monarchie wiederfinden. Zum großen Theile ohne die vorschriftsmäßig nöthige ministerielle Genehmigung war in den Schulen des dortigen Bezirkes eine so große Zahl verschiedener Lesebücher in den unterrichtlichen Gebrauch gekommen, daß den Schulkindern, deren Eltern zum größten Theile in sehr beschränkten Verhältnissen leben, fast jeder Wechsel des Wohnorts die Anschaffung eines neuen Lesebuches auflegte, ein Uebelstand, welcher auch den Fortschritt im Lernen wesentlich erschwerte. Darin, daß ein Theil von dem Erlöse aus dem Verkaufe der Bücher den Hinterbliebenen von Lehrern zu Gute kommt, war ein ausreichender Grund für ihre fernere Beibehaltung nicht zu finden. So anerkennens- und so dankenswerth jede Bestrebung für Unterstützung von Lehrerwittwen und Waisen ist, so rechtfertigt es sich doch nicht, Schulkindern eine indirekte Steuer für dieselben aufzuerlegen und Schulbücher, deren Beseitigung übrigens gewünscht werden muß, nur darum im Gebrauche zu erhalten, weil sie zur Unterstützung eines wohlthätigen Zweckes herausgegeben sind. Indessen ist auch in dieser Beziehung von Anfang an bei den getroffenen Maßregeln die möglichste Rücksicht maßgebend gewesen und es hat darum eine eingehende Prüfung der schon im Gebrauche befindlichen Lesebücher darauf stattgefunden, ob eines derselben geeignet sei, in den ausschließlichen Gebrauch der Volksschulen der betreffenden Konfession genommen zu werden. Da diese Frage auf Grund der eingeholten Gutachten verneint werden mußte, ist die Beseitigung der jetzt im Gebrauche befindlichen, für einzelne Stadt oder Landkreise bestimmten Lesebücher angeordnet; es ist aber dabei der Konfession nirgends zu nahe getreten worden. Vielmehr geht die bezügliche Bestimmung dahin, daß in den evangelischen Volksschulen das Lesebuch von Gabriel und Supprian, in den katholischen Volksschulen das im Verlage von Crüwell in Dortmund erschienene, vom Provinzial-Schulkollegium zu Münster herausgegebene Lesebuch für katholische Schulen, und in paritätischen Schulen das Kölnische Lesebuch eingeführt werden solle.

Berlin, 9. Juli. Nach dem letzten Ausweise über die Einnahmen des Reiches aus den Zöllen, welcher die Monate April und Mai d. J., also die beiden ersten Monate des Etatsjahres 1880/81 umfaßt, hat sich der in dieser Zeit zur Anschreibung gelangte Betrag auf 24,2 Mill. Mark gestellt, während in demselben Zeitraum des Vorjahres 37,1 Mill. Mark vereinnahmt wurden. Trotz der großen Zahl erhöhter und ganz neuer Zölle hat sich also für die Reichskasse ein Ausfall von nicht weniger als 12,9 Mill. Mark ergeben. Diese auf den ersten Blick überraschende Thatsache erklärt sich nur zum kleinen Theil dadurch, daß in Folge der starken Versorgung des inländischen Marktes im vorigen Jahre vor Eintritt der neuen Zölle der Import vieler Artikel jetzt noch immer weit hinter dem Umfange zurückbleibt, welcher bisher als normal anzusehen war. In erster Linie ist dabei vielmehr der Umstand von Einfluß gewesen, daß gerade im Mai v. J. die Besorgniß vor einer plötzlichen Einführung der neuen Zölle die schleunige Verzollung sehr großer Quantitäten der vornehmlich bedrohten Artikel veranlaßte und hierdurch die Zolleinnahmen für diesen Monat auf eine ganz ungewöhnliche Höhe emporgeschnellt wurden. Von Tabaksblättern wurde z. B. im Mai 1879 das 3 hnfache des im Mai 1878 verzollten Quantums in das Zollgebiet geschafft und verzollt; bei den anderen Hauptfinanzartikeln, Kaffee, Wein, Rosinen, Pfeffer 2c. stieg der Import wenigstens auf das Drei- und Vierfache. Aber auch an Industrieprodukten, namentlich an baumwollenen und leinenen Garnen, wollenen Waaren, Jutegeweben, Leder 2c. wurden in aller Eile noch sehr große Beziehungen bewirkt. So kam es, daß, während die Zolleinnahme im Mai 1878 nur 8,4 Millionen Mark betrug, sie im Mai 1879 sich bis auf 26,7 Mill. Mark hob. Hinter dieser außerordentlich gesteigerten Einnahme mußte das Erträgniß im Mai d. J. natürlich weit zurückbleiben; immerhin überragt es mit 12,9 Mill. Mark doch erheblich den im Mai des ziemlich normalen Jahres 1878 erreichten Betrag von 8,4 Mill. Mark. Nimmt man überhaupt nicht das durchaus anormale Verhältnisse darbietende Jahr 1879, sondern das Jahr 1878 zur Vergleichung, so zeigt sich für das laufende Jahr eine recht beträchtliche Steigerung der Zolleinnahmen. In den Monaten April und Mai gelangten nämlich 1878 nur 16,1 Mill. Mark, 1880 aber 24,2 Mill. Mark oder um die Hälfte mehr zur Anschreibung. Für das ganze Etatsjahr würde, wenn auch nur dieses Verhältniß fortdauerte, schon eine Mehr-Einnahme gegen 1878—1879 von ca. 60 Millionen Mark in Aussicht zu nehmen sein.

— Ueber die Kauf- und Pacht-Preise der Landgüter im Verhältniß zu den Marktpreisen landwirthschaftlicher Produkte in Mecklenburg-Schwerin hat das dortige statistische Büreau (im 3. und 4. Hefte des 9. Bandes der Beiträge zur Statistik Mecklenburgs) kürzlich eine Arbeit veröffentlicht, die sich auf einen Zeitraum von 109 Jahren, 1770 bis 1878, erstreckt und sich durch Sorgfalt der methodischen Forschung wie durch ihre allgemein interessanten Ergebnisse auszeichnet.

Das statistische Büreau berechnet zunächst für die einzelnen 5jährigen Perioden des ganzen 109-jährigen Zeitraums die durchschnittlichen Preise einer ritterschaftlichen Hufe — eine Hufe ist durchschnittlich = 185,31 ha; ihre Größe hängt aber mit der Qualität des Bodens zusammen, so daß Hufe eine zwar nicht gleich große aber gleich werthige Flächeneinheit bedeutet.

Danach hat der Kaufpreis einer Hufe Allodialgut im Jahrfünft

1770/74	20,457 M.,
1775/79	2.,352 M.

betragen, hingegen in den Jahren

1870/74	152,389 M.,
1875/78	163,467 M.,

nachdem er in der ersten Hälfte der 60er Jahre sogar auf 184,831 M. gestiegen gewesen war

Der Preis für 100 Kilogr. Roggen in Schwerin ist angegeben für 1771/75 auf 11,67 M., 1776/80 auf 6,38 M., für 1871/75 auf 17,00 M., 1876/79 auf 16,10 M.

Zur Steigerung der Roggen- und auch der sonstigen Getreidepreise steht jene Steigung der Landpreise in gar keinem richtigen Verhältniß, und wie sich dieses Verhältniß im Laufe von 109 Jahren von Jahrfünft zu Jahrfünft gestaltet hat, wird in der in Rede stehenden Veröffentlichung in sorgfältig gearbeiteten Zahlenreihen gezeigt. Es würde uns hier zu weit führen. aus dem reichen Material der absoluten Zahlen mehr zu geben; wir wollen uns darauf beschränken, zwei Kolumnen relativer Ziffern zu reproduziren, weche das Wichtigste aus der ganzen Entwickelung mit einem Blick erkennen lassen. Der Arbeiter hat nämlich dort die Preise der Hufe von Lehn- und Allodialgütern, die Pachtpreise von Domanialhöfen und dann die Preise von Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen in der Weise neben einander gestellt, daß der Durchschnitt der Preise jedes der genannten Objekte für den ganzen 109-jährigen Zeitraum = 1 gesetzt worden und nun für jedes Jahrfünft berechnet worden ist, wie sich im Vergleich zu 1 die Preise des Landes, der Pacht und jener Fruchtarten gestaltet haben; dies giebt die einfachste und sofort vergleichbare Anschauung der Preisbewegungen.

Der Durchschnitt des Zeitraums 1770—1878 = 1 gesetzt betrug der Preis des

	Grund u. Bodens	Roggens
1770—74	0,260	0,918
1775—79	0,258	0,502
1770—84	0,312	0,764
1785—89	0,345	0,833
1790—94	0,523	0,970
1795—99	0,707	1,005
1800—04	0,846	1,517
1805—09	0,904	1,226
1810—14	0,498	0,973
1815—19	0,638	1,135
1820—24	0,588	0,424
1825—29	0,571	0,730
1830—34	0,716	0,777
1835—39	0,926	0,773
1840—44	1,147	0,925
1845—49	1,234	1,027
1850—54	1,206	1,358
1855—59	1,762	1,188
1860—64	2,345	1,045
1865—69	2,218	1,372
1870—74	1,933	1,335
1875—78	2,074	1,202

Man wird hieraus bemerken, daß die Grund- und Bodenpreise in Mecklenburg — und ein ähnlicher Gang dürfte sich in ganz Norddeutschland herausstellen — eine der allmäligen Steigung der Preise der für die Geldrentabilität wichtigsten Frucht angemessene, hier und da unterbrochene Steigerung fanden, bis zur zweiten Hälfte der dreißiger Jahre, von da an aber einen Aufschwung nahmen, der in den Preisen der bei uns hauptsächlichen landwirthschaftlichen Marktwaare keine Rechtfertigung mehr findet; d. h. die Güter, insbesondere die ritterschaftlichen, wurden im Durchschnitt zu theuer bezahlt.

Der Bearbeiter jener Statistik fügt hinzu:

„Es ergiebt sich aus diesen Darstellungen, daß eine steigende Tendenz der Getreidepreise regelmäßig von einer Steigerung der Kauf- und Pachtpreise der Landgüter begleitet wird; daß aber ein Rückgang in den Getreidepreisen nur dann ein Zurückgehen des Werthes der Landgüter zur Folge hat, wenn ein solcher Rückgang von längerer Dauer ist. — Die neueren Klagen über die gedrückte Lage der Landwirthschaft dürften jedenfalls zu einem wesentlichen Theil ihren Grund darin haben, daß in Folge der Ansicht, daß die Getreidepreise im Ganzen noch auf eine lange Zeit hinaus eine steigende Tendenz behaupten würden, viele Landgüter verhältnißmäßig zu theuer gekauft oder zu hoch gepachtet worden sind."

Daß die Güter im Verhältniß zu den Getreidepreisen jetzt zu theuer und zu hoch belastet sind, ist eine nicht zu leugnende Thatsache, und wenn es den Amerikanern gelingt, mit großartiger Einfuhr frischen Fleisches, die nach England hin schon begonnen hat, die Fleischpreise zu drücken, so wird sich auch bald die Viehzucht nicht mehr rentiren, und es wird sich die Frage aufdrängen: wie kann man die Kalamität abwenden?

Zur Beantwortung dieser Frage können freilich die vorgeführten Ziffernreihen nicht beitragen, aber sie bilden doch einen interessanten und des weiteren Nachdenkens werthen Beitrag zur Geschichte unserer Landwirthschaft, der unseren Lesern zeitgemäß erscheinen wird.

Provinzielles.

Stettin, 10. Juli. Während die größeren Konzerte in letzter Zeit fast alle verregneten, verlief das für gestern in Wolff's Garten angesetzte Abend-Konzert der Jancovius'schen Kapelle bei durchaus vorzüglicher Witterung. Der Besuch war daher auch recht lebhaft, immerhin aber noch nicht stark genug in Anbetracht der wirklich vorzüglichen Leistungen dieser Kapelle. Besonders schön war der zweite Theil des Programms, „Dinorah", „Adelaide", II. ungarische Rhapsodie, dazu aus dem ersten Theil Finale aus der Oper „Die Jüdin" (1. Akt) und aus dem dritten der „Hochzeitsmarsch" aus dem Sommernachtstraum. Die durchweg geschulten Musiker haben es zu einem so glatten Ensemblespiel gebracht, wie wir es nicht unter Herrn Parlow's Leitung gehört haben, davon zeugte besonders die wunderbare, musterhafte Ausführung des Finale der Jüdin und der Rhapsodie. Wir können die Jancovius-Konzerte allen Musikfreunden auf's Wärmste empfehlen.

— Am Montag, den 12. d. Mts., wird das Etablissement Gotzlow (Bräunlich'sches Grundstück) eine besonders große Anziehungskraft ausüben, vorausgesetzt, daß nicht wieder der störende Regen dazwischen kommt. Es findet an genanntem Tage daselbst ein „Monstre-Konzert" statt, das von den Kapellen der Herren Jancovius, Göttert, Reimer und Todtenhagen arrangirt wird. Für derartige musikalische Leistungen eignet sich das Grundstück schon seiner räumlichen Ausdehnung wegen ganz vorzüglich und wird das zum Schluß stattfindende Ensemblespiel der 130 Musiker einen überaus imposanten Effekt ausüben. Nach Beendigung des Konzerts wird ein Feuerwerk abgebrannt und treten demnächst die sämmtlichen Bräunlich'schen Dampfer, die an diesem Nachmittag und Abend in Fahrt gestellt waren, in einer Korsofahrt den Heimweg an. Vier Schiffe nehmen die vier Musikkorps auf, welche die Wasserfahrt nach Hause durch abwechselnde Musikvorträge auf das Angenehmste verkürzen werden.

— Als gestern Abend 7½ Uhr der von Frauendorf kommende Pferdebahnwagen Nr. 3 die Grabowerstraße in der Nähe der Schultz'schen Konditorei passirte, hatte sich ein kleines ca. 5jähriges Mädchen von ihrer auf dem Trottoir postirten Begleiterin etwas entfernt und war dem Bahngeleise bis auf kurze Entfernung zu nahe gekommen. Der dies bemerkende Kutscher des Wagens Nr. 3 gab sein gewohntes, manchen Kinderohren indessen doch noch unverständliches Zeichen mit der Glocke und fuhr darauf an dem nichts ahnenden Kinde vorbei, wobei er sich zugleich berufen glaubte, mit der Peitsche an dem Mädchen eine Strafe ausüben zu können. Die Peitsche traf das kleine Mädchen an einem Arm, so daß es laut weinte, während der Bahnwagen ruhig davonrollte. Wir halten es im Interesse der Eltern geboten, ihre Kinder, besonders aber, wenn diese noch klein sind, deren Begleiterinnen streng anzuhalten, daß diese das Spielen an den Bahngeleisen unterlassen, auf anderer Seite scheint uns aber den Kutschern durchaus kein Recht zuzustehen, nach derartigen Kindern zu schlagen. Sollte die Gefahr des Ueberfahrens sich zeigen, so wäre es wohl nur billig, wenn der Wagen rasch zum Stehen gebracht würde.

— Von der in Gartz a. O. in Garnison liegenden Abtheilung des 1. pommerschen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 2 waren im Jahre 1878 mehrere Kanoniere mit Pferden bei dem Ackerbürger Friedrich Wilhelm Zerler in Gartz einquartiert; trotzdem die Kanoniere das für die Pferde gelieferte Futter in besonderen Futterkisten unter Verschluß hielten, verschwanden doch oftmals größere Quantitäten davon, ohne daß der Verbleib desselben ermittelt werden konnte. Eines Tages trat ein Unteroffizier plötzlich in den Stall und bemerkte den Wirth Zerler an der Futterkiste der Soldaten; er stellte denselben zur Rede und verwirrt schloß Zerler den Kasten zu und ging davon. Da der Unteroffizier den richtigen Schlüssel zu dem Schloß bei sich führte, konnte er nur annehmen, daß Zerler die Kiste mit einem Nachschlüssel geöffnet und auf diese Weise war auch das Verschwinden des Futters erklärlich. Auch andere Umstände sprachen dafür, daß Zerler der Futterdieb sei und die Untersuchung wurde gegen denselben eingeleitet. In der heutigen Sitzung des Landgerichts hatte sich derselbe wegen schweren Diebstahls resp. versuchten schweren Diebstahls zu verantworten und wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Der Handlungsgehülfe Karl Albert Friedrich Michaelis war im vorigen Jahr bei dem Kaufmann P. Runge hierselbst in Kondition und stand der in der grünen Schanze belegenen Kommandite vor. Da Michaelis einen lockeren Lebenswandel führte und mehr Ausgaben machte als er vereinnahmte, wurde ihm von Herrn Runge gekündigt. Bei der bei seiner Entlassung vorgenommenen Inventur fehlten für circa 200 Mark Waaren und in den von Michaelis geführten Büchern zeigte sich große Unordnung, auch war die Eintragung verschiedener Waaren, welche Michaelis aus d…

Hauptgeschäft empfangen hatte, unterlassen worden und war nur anzunehmen, daß er dies gethan, um eine Unterschlagung zu verdecken Michaelis, welcher zur Zeit eine Freiheitsstrafe wegen Unterschlagung verbüßt, war deshalb angeklagt, wurde jedoch freigesprochen, da nicht erwiesen wurde, daß der Angeklagte die Eintragungen in die Bücher unterlassen habe, um eine Unterschlagung auszuführen, auch konnte ihm die Unterschlagung nicht bewiesen werden.

— Ein Arbeiter Ludwig Schönbeck hierselbst hat sich am 6. d. Mts. aus seiner Wohnung entfernt, um einen Bekannten zu besuchen und ist seitdem verschwunden.

— An der höheren Bürgerschule zu Stargard i. Pomm. ist der ordentliche Lehrer Karl Heinrich Wenzel zum Oberlehrer befördert. — An der höheren Töchterschule zu Demmin ist der Konrektor und zweite wissenschaftliche Lehrer Glöckner definitiv angestellt worden. — Die Lehrerstelle in Jarmbow, Synode Wollin, kommt durch die Versetzung ihres seitherigen Inhabers zur Erledigung. Die Wiederbesetzung derselben erfolgt durch die Königliche Regierung. — In Naugard, Synode Naugard, ist der Lehrer van Oel und in Plötz, Synode Demmin, der Küster und Schullehrer Radeloff provisorisch angestellt. — In Swinemünde, Synode Usedom, sind die Lehrer Breetzke und Kühl und in Stecklin, Synode Greifenhagen, der zweite Lehrer Ninnemann provisorisch angestellt.

— Aus Posen, 8. Juli, meldet die „Pos. Ztg.": Die Brauerei der ehemaligen Aktien-Gesellschaft „Feldschloß", welche in der neulich stattgefundenen Subhastation von der Pommerschen Hypotheken-Aktien-Gesellschaft zu Cöslin erstanden wurde, ist gestern in den Besitz des Herrn Eduard Schürmann, Direktors der Stettiner Brauerei-Aktien-Gesellschaft „Elysium", für den Preis von 246,000 Mark übergegangen. Die gerichtliche Uebergabe erfolgt am 26. August

— Wie der „Stralf. Ztg." aus Greifswald geschrieben wird, ist am 3. d. Mts. der etwa 7 Jahre alte Sohn des Kathenmanns Wallis zu Helmshagen, als er in der in den Helmshäger Tannen befindlichen Sandgrube spielte, von einer Otter am linken Fuße gebissen worden. In Folge dieses Bisses ist eine sehr erhebliche Anschwellung des Beines eingetreten, so daß von dem herzugerufenen Arzte an dem Aufkommen des Kindes gezweifelt wird.

Vermischtes.

— Die „Deutsche Revue" veröffentlicht aus nachgelassenen Briefen des Generalfeldmarschalls Grafen Roon Fragmente, die, an seine Frau gerichtet, sich auf eine Reise des Grafen Roon mit dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der damals 18 Jahre zählte, durch die Schweiz und Italien beziehen und manches interessante Detail enthalten. Graf Roon stand bekanntlich dem Prinzen Friedrich Karl während des Aufenthaltes des Prinzen in Bonn als militärischer Begleiter zur Seite und folgte ihm auf seiner ersten Reise (1846), während welcher der Prinz das strengste Inkognito zu bewahren hatte. Die Reisegesellschaft bestand außer dem Prinzen und dem Major von Roon noch aus dem Freunde des Prinzen, Grafen Bismarck-Bohlen, damals Premierlieutenant im Garde-Dragoner-Regiment. Von den Reise-Erlebnissen des Prinzen Friedrich Karl und seines Mentors mögen hier einige der interessantesten herausgegriffen werden. In Straßburg besichtigte die Gesellschaft das Arsenal. Von Kehl bis Freiburg im Breisgau fuhr man „der Kuriosität halber" mit der Personenpost, deren Imperiale die drei Reisenden mit Beschlag belegt hatten. Den Gedanken „ein preußisches Fürstenkind auf der Imperiale einer Personenpost" bezeichnet Roon besonders ergötzlich für dasselbe. — In Freiburg wird ein Konvikt besichtigt. „Der Prinz fand es höchst interessant, hier einmal persönlich von Jesuiten und Jesuitismus Kenntniß zu nehmen. Mir war's recht, und so brachen wir noch am dunklen Abend in die heiligen Räume ein, wo man uns freundlich empfing und den Speisesaal, die Arbeitszimmer und Schlafsäle der Eleven zeigte. Alles war auf's Reinlichste, ja Großartigste eingerichtet; was man uns über die Lebensweise der Zöglinge mittheilte, zeugte von Vernunft und pädagogischer Einsicht. Ich begreife, wie ein Katholik diesen Jesuiten-Instituten den Vorzug zugestehen mag." Ein Bericht aus Mailand erwähnt eine komische Situation, in welche die Reisenden durch das Inkognito des Prinzen geriethen. Sie hatten am Genfer See die Bekanntschaft eines älteren vornehmen Engländers, Mr. G, gemacht, der in Begleitung einer hübschen Nichte und ihres Bruders reiste und mit denen man in Mailand im Hotel wieder zusammentraf. Während des Aufenthaltes daselbst fand eine große Parade statt, welcher der Prinz beizuwohnen wünschte. Da vergeblich nach einem Wagen gefahndet wurde, bot der Engländer seinen Wagen an. Als der Wagen vorfuhr, vertheilte Mr. G. die Plätze: er mit seiner Nichte im Fond, Roon und Graf Bismarck auf dem Rücksitze, sein Neffe auf dem Bock neben dem Kutscher und „der Jüngste, Ihr Begleiter, springt auf den Bedientensitz." „Es ist schwer zu sagen", schreibt Roon, „wem von uns es schwerer wurde, die Fassung zu behalten, uns Beiden oder unserem jungen vis-à-vis auf dem Bedientensitz. Das war ihm denn doch außer dem Spaß, aber das Inkognito mußte aufrecht erhalten werden, und hinterher machte ihm die ganze Scene viel Vergnügen. Wie werden sich die Engländer gefreut haben, als sie des Prinzen und unsere Karten bekommen haben, nachdem wir am andern Morgen sehr früh Mailand verließen." Die Reise ging von Mailand nach Genua zur Villa Lomellini, wo Prinz und Prinzessin Karl, die Eltern des Prinzen Friedrich Karl, mit ihrer Tochter, der Prinzessin Louise, zum Sommeraufenthalte weilten, der durch die Erkrankung der Prinzessin ein sehr getrübter werden sollte. Während des Aufenthalts in der Villa wurden zahlreiche Besuche abgestattet beim Prinzen von Carignan, dem Prinzen von Oranien, der eine im Hafen liegende holländische Korvette kommandirte. Don Karlos erhielt einen Besuch. „Denke Dir", schreibt Roon, „einen kleinen, aber verwachsenen Mann, nicht mager, nicht fett, das Gesicht lang, gebogene Nase, scheue aber freundliche Augen, unter rothbrauner Perrücke, an seiner Seite seine Gemahlin, eine Frau von fünfunddreißig bis vierzig Jahren, sehr einfach, fast bürgerlich gekleidet, mit olivenbraunem Teint und dem Ausdruck des Leidens und Ernstes, aber freundlich und gütig. So machten diese beiden zu ihrer Zeit vielfach besprochenen Personen, wenn man bedenkt, was sie erlebt und gelitten, einen durchaus wehmüthigen Eindruck."

— In einem Reliquien-Kästchen des bekannten Raritätensammlers Baron Denon befand sich neben den Gebeinen von Heloise und Abälard, von Agnes Sorel, vom Cid und vom General Desaix auch ein Knochenfragment von Molière's Skelet. Als nämlich im Jahre 1872 die Ueberreste Lafontaine's und des großen Komikers aus dem Kirchhofe Saint-Joseph, an dessen Stelle jetzt die Markthallen stehen, ausgegraben wurden, um im Pere-Lachaise beigesetzt zu werden, da gelang es zwei Raritätenfreunden, sich einiger Knochen zu bemächtigen. Während Cailhava sich einen Zahn aneignete, den er später bis zu seinem Ende in einem Ringe am Finger trug, erbeutete Baron Denon einen ziemlich großen Schädelsplitter, den nach seinem Tode 1826 ein Graf Pourtales erstand. Anno 1865 wurde der Knochen zum zweiten Male öffentlich versteigert und erreichte, da der Zeitpunkt schlecht gewählt war, die relativ bescheidene Summe von dreihundert Francs, welche der junge Graf Arthur Desaix, Großneffe des Siegers von Marengo, geboten hatte. Dieser nunmehrige Besitzer soll gegenwärtig die Absicht hegen, sich der Reliquie abermals zu entäußern, und man versichert, daß ein amerikanischer Liebhaber nicht weniger als hunderttausend Francs offerirt habe. Uebrigens ist im Cluny-Museum ein drittes Molière-Fragment, und zwar ein Stück vom Kinnbacken, in silberner Montirung ausgestellt; aber es ist dem Donator Professor Cloquet, der es im alten Kirchhofe Saint-Nicolas ausgegraben haben wollte, trotz langjährigen Polemisirens nicht gelungen, dessen Echtheit zu erweisen, während die Authenticität der Denon'schen Reliquie allgemein anerkannt wird.

— (Ein elegantes Postamt.) Das eleganteste Postamt wird wohl jenes in Fön im Temeser Komitat sein. Der Gutsbesitzer Joh. von Mocsonyi wollte dort ein Postamt haben, da aber der Ort zu klein, also für das Aerar nicht rentabel, wurde Herr von Mocsonyi selbst Postmeister und seine Frau, welche die gesetzlich vorgeschriebene Prüfung ablegte, Post-Expeditorin. Die vornehme und verwöhnte Dame betrieb ihr freiwillig übernommenes Amt mit einer wahren Leidenschaft und es war im weiten Umkreise bekannt, daß das Postamt zu Fön eines der bestmanipulirten und pünktlichsten der Gegend war, welchen Vorzügen dadurch keinerlei Abbruch geschah, daß z. B. die Tintenfässer und Leuchter daselbst aus Silber, die Möbel aus Mahagoniholz waren. Jetzt, da Herr von Mocsonyi das Zeitliche gesegnet hat, muß nun für Fön ein anderer Postmeister bestellt werden, und da entschloß sich denn der Post-Expeditor, die Frau von Mocsonyi, kurzweg dazu, ihr eigener Postmeister zu werden. Vor einigen Tagen wurde der schönen Dame das betreffende Dekret zugestellt, und wer in Fön auf dem Postamte zu thun hat, hat das Vergnügen, mit einer eleganten Dame der großen Welt zu verkehren, die Alles selbst macht und die so höflich, freundlich und gütig ist, wie man das nur bei wirklich vornehmen Leuten findet, so daß sich unterschiedliche Postmeister hieran ein Beispiel nehmen könnten.

— Eine merkwürdige Art, Cigarren zu rauchen, haben die Weiber auf dem Isthmus von Darien; dieselben stecken nämlich das brennende Ende in den Mund, weil sie nur so wahren Genuß vom Rauchen zu haben meinen. Uebrigens beginnt man dort schon in ziemlich jungen Jahren zu rauchen; es ist nichts Ungewöhnliches, einen Negerjungen seine Cigarette wegwerfen zu sehen, damit er sich ungestört dem Vergnügen hingeben kann, sich an der Mutterbrust zu stärken, wenn allerdings auch zugegeben werden muß, daß die Negerweiber ihre Kinder sehr lange säugen.

— In Edinburg sind vor wenigen Tagen 2 Vogeleier für den außerordentlichen Preis von 207 Pfund Sterling verkauft worden, das eine für 105, das andere für 102 Guineen. Der Käufer ist Lord Lilford. Es sind dies Eier einer Alke-Gattung — auch nordländischer Pinguin genannt, Alca s. Plotus impennis —, die seit 1842 als ausgestorben gilt. Mit einer einzigen Ausnahme soll dies der höchste Preis sein, der jemals für Eier ausgegeben worden ist. Die alleinige Ausnahme bildet ein Moa-Ei, für welches im Jahre 1865 200 Pfund gezahlt wurden. Das letzte Alke-Ei, welches zum Verkauf kam, erzielte vor einigen Jahren 63 Pfund. Noch vor fünfzehn Jahren war der Verkaufspreis etwa 30 Pfund.

— (Ein Vernichter der Menschheit) Zu den gefährlichsten Menschen gehört unzweifelhaft Dr. Mac Lean in St. Louis. Der blutdürstige Geselle erfand nicht nur eine „Lady Mac Lean" getaufte Kanone, die 2000 Schuß in der Minute abfeuert, sondern auch ein 100 Tonnengeschütz, welches im Stande ist, in derselben Zeit 120 Stück 13—17 Fuß lange, 1200—1600 Pfund schwere Torpedos gegen feindliche Schiffe zu schleudern. Diese Torpedos sind mit je 100 Pfund „elektrisches Pulver" beladen und bilden riesige Magnete, so daß sie unter allen Umständen an dem Angriffsobjekte haften bleiben. Da Dr. Mac Lean zugleich uneinnehmbare Batterien und Forts gebaut hat, so giebt er sich der süßen Hoffnung hin, daß der Krieg künftig zu den unmöglichen Dingen gehört. Wir wünschen dem Manne viel Glück.

— In Gastein hat sich am Mittwoch früh der dort zur Kur anwesende russische Oberst Mazarsky-Dobltzoff unterhalb der Wandelbahn in den Wasserfall gestürzt, nachdem er zuvor Rock, Hut und Regenschirm auf eine Bank gelegt hatte. Trotz mehrstündigen eifrigen Suchens ist der Leichnam noch nicht gefunden worden.

Königsberg, 7. Juli. (Wasserscheu.) Vor wenigen Tagen rief eine ältliche Dame aus Rastenburg in der Nähe des Pregels dadurch Aufsehen hervor, daß sie sich, nachdem sie die Augen geschlossen hatte, von Vorübergehenden über die Krämer- und Grüne Brücke führen ließ, weil sie nach ihrer Erklärung den Anblick des Wassers nicht zu ertragen vermochte.

Literarisches.

Indien in Wort und Bild von Emil Schlagintweit. Mit 400 Illustrationen. 9.—10. Lieferung. Leipzig, Verlag von Schmidt und Günther. à 1½ Mark.

Diese beiden Lieferungen überraschen geradezu durch die wirklich reizenden Illustrationen — alles Bauwerke und Landschaften aus dem südlichen Indien, der Provinz Madras, welche den Inhalt dieser 2 Lieferungen bildet. Wir haben uns schon früher lobend über diese Bilder ausgesprochen, wir müssen aber gestehen, daß diese Hefte die früheren noch übertreffen; es thut uns wirklich leid, daß wir unsern Lesern nicht das eine oder andere Bild als Beweis vorführen können, wie die eigenartigen Riesen-Pyramiden zu Tandschor, Kombakonam, Tritschinapalli und die Tempel zu Kondscheweram, Tschedambaram, Gharispur. Wir meinen, diese Architekturbilder müßten einen sehr hohen Werth für unsere Architekten haben und eine wahre Fundgrube neuer Ideen für sie sein, wir glauben sicher, daß diese eigenartig reizvollen Architekturen fast noch gar nicht bekannt sind. [107]

Viehmarkt.

Berlin, 9. Juli. Es standen zum Verkauf: 125 Rinder, 127 Schweine, 687 Kälber 328 Hammel.

Rindvieh wurden nur einige wenige Stücke geringer Qualität zu annähernd Montags-Preisen verkauft.

Schweine, welche wohl noch nie in so geringer Anzahl und in so untergeordneter Qualität aufgetrieben, wurden ebenfalls nicht geräumt.

Dasselbe war im Hammelgeschäft der Fall, wo auch nur wenige Thiere dem Markt entnommen wurden.

Kälber brachten bei ganz flauem Handel für beste Waare knapp 50 Pf., während der Preis für geringere zwischen 25—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht variirte. — Ueberhaupt war das Geschäft, welches sich nur auf das Allernothwendigste beschränkte, so unbedeutend, daß von einer bestimmten Preisnotiz Abstand genommen werden mußte.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Die Zeichnungen auf die Berner Konvertirungsanleihe sind so zahlreich eingegangen, daß sehr erhebliche Reduktionen in den Anmeldungs-Beträgen stattfinden werden.

Straßburg i. E, 9. Juli. Die Ersetzung des von seinem Amte zurückgetretenen Staatssekretärs Herzog durch einen neuen Staatssekretär wird als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

Der Statthalter Feldmarschall v. Manteuffel ist gestern Abend hierher zurückgekehrt.

Wien, 9. Juli. Meldung der „Politischen Korresp.":

Aus Konstantinopel: Die Pforte hat eine Spezialkommission unter dem Vorsitz Abeddin Paschas eingesetzt zur Berathung der Reformen für die asiatische Türkei.

Wien, 9. Juli. Im Landtage von Triest ereignete sich eine arge Skandalscene. Bei einer namentlichen Abstimmung stimmten die slavischen Abgeordneten slovenisch mit „ne", statt italienisch mit „non", worüber die Italianissimi einen derartigen Lärm schlugen, daß die Sitzung geschlossen werden mußte.

Pest, 9. Juli. Anläßlich des Beschlusses des helvetischen (kalvinistischen) Schulausschusses, die deutsche Sprache als obligatorischen Lehrgegenstand aus dem Lehrplane der helvetischen Mittelschulen zu streichen, verlangen die chauvinistischen Journale, „Pesti Naplo" voran, daß auf allen Staatsgymnasien der Unterricht in der deutschen Sprache gleichfalls wegfallen solle. Gleichzeitig agitiren dieselben Blätter neuerdings gegen die Wiedereröffnung des deutschen Theaters.

Paris, 9. Juli. In der Prozeßsache der Jesuiten in der Rue de Sevres hat das Tribunal der Seine den erhobenen Perhorrescenzeinwand des Polizeipräfekten Andrieux verworfen.

Paris, 9. Juli. Senat. Die Kommission für Vorberathung der Amnestievorlage hatte ein Amendement des Generals Pelissier angenommen, wonach von der Amnestie Brandstifter und Mörder der Kommune ausgeschlossen sein sollen, welche nach vorausgegangenem kontradiktorischen Verfahren verurtheilt wurden. Bei der heutigen Berathung erklärte der Vorsitzende der Kommission, Jules Simon, er sehe die durch die Verurtheilten aufgenöthigte Amnestie fortgesetzt als eine Gefahr an für die öffentliche Moral. Die Urheber der Amnestie machten sich eines schweren Fehlers schuldig und stürzten das Land in eine wahrhafte Verwirrung. Die Kommission sei nicht verantwortlich für die Verwirrungen, welche noch wachsen und sich noch mehr verschärfen würden. Ueberdies werde die Maßregel gerade am Vorabend des Nationalfestes und in dem Augenblicke beantragt, wo die Dekrete zur Ausführung gebracht würden. Nichtsdestoweniger sei im Geiste der Versöhnlichkeit und in dem Interesse für die Sicherheit des Landes der von der Kammer beschlossene Wortlaut der Amnestie-Vorlage mit dem einzigen Zusatze genehmigt worden, daß die im kontradiktorischen Verfahren verurtheilten Brandstifter und Mörder von der Amnestie ausgeschlossen sein sollten. Die Kommission habe auf diese Weise im Prinzipe protestiren und das Gewissen des Landes retten wollen. Die Republikaner müssen mehr wie irgend Jemand die Verbrecher zurückweisen, welche die Kommission von der Amnestie ausschließen wolle. „Wir handeln als Politiker und als Republikaner, ich bin überzeugt, wir werden die Billigung des Senats und des ganzen Landes finden." (Beifall.) Der Justizminister läßt dem Amendement der Kommission seine Anerkennung zu Theil werden, weist indeß darauf hin, daß es unmöglich sei, das Amendement praktisch auszuführen und erinnert daran, daß eine größere Anzahl von Schuldigen, die nicht kontradiktorisch verurtheilt wurden, in contumaciam verurtheilt worden seien. Das Amendement werde sonach zu einer Ungerechtigkeit führen. Die Amnestie sei eine politische Maßregel, die Agitation werde fortdauern, wenn die Amnestie mit Einschränkung beschlossen werde. — Fournier beantragt, die Worte des Amendements, „nach vorausgegangenem kontradiktorischen Verfahren" vorläufig auszunehmen.

Bei der Abstimmung wurde der nach dem vorläufigen Antrag Fournier's modifizirte zweite Theil des Gesetzentwurfs mit 157 gegen 128 Stimmen und hierauf der zweite Theil des Gesetzentwurfs in der von der Kommission beschlossenen Fassung mit 141 gegen 123 Stimmen genehmigt. Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung wurde der ganze Gesetzentwurf mit einem Zusatzantrage Ninard's, worin ausgesprochen wird, daß eine Ausnahme nicht anwendbar sei für solche Verurtheilte, deren Strafe von der Regierung bereits umgewandelt wurde, mit 176 gegen 98 Stimmen angenommen.

Paris, 9. Juli. Ein Privattelegramm des „Berl. Tagebl." meldet:

Die erste Deputation des Seine-Tribunals hat in der Rekurssache des Jesuitenpaters de Guilhermy gegen den Polizei-Präfekten von Paris sich heute dahin entschieden, daß bezüglich der vom Kläger als Miteigenthümer des Jesuitenhauses Rue de Sevres erhobenen Forderung auf Wiedereinsetzung in Nutznießung jenes Grundstücks der Gerichtshof kompetent sei. Der Polizei-Präfekt hatte den Kompetenzeinwand erhoben. Die materielle Entscheidung wurde auf nächsten Donnerstag vertagt. Wegen des zweiten Klagepunktes, betreffs der Abnahme der Siegel an der Hauskapelle erklärte sich der Gerichtshof für inkompetent.

In Agen wurde neulich Nachts das Karmeliterkloster, welches von spanischen Mönchen bewohnt ist, von einer Volksrotte bestürmt. Die Patres läuteten die Sturmglocke. Beim Erscheinen der bewaffneten Macht waren die Angreifer verschwunden. Jetzt hat in der Voruntersuchung der Klostergärtner eingestanden, daß er, vom Prior bestochen, mit gedungenen Strolchen den Ueberfall inscenirte.

London, 9. Juli. Unterhaus. Der Deputirte Wolff richtet die Anfrage an die Regierung, ob dieselbe über die Unterhandlungen in Konstantinopel, sowie über ihre Politik im Osten Europas und über die zum Schutz der britischen Interessen zu treffenden Maßregeln Auskunft zu geben vermöge. Der Premier Gladstone erwidert, die Regierung werde nicht verfehlen, Auskunft zu geben, sobald dies thunlich sei, sie habe den besonderen Wunsch, zu vermeiden, daß das Land durch Nachrichten über eine irgendwie vom europäischen Concert getrennte Aktion überrascht oder erschreckt werde.

Bei der Einzelberathung der irländischen Entschädigungsbill erklärte Gladstone unter Hinweis auf die Zeitvergeudung, welche die Opposition sich zu Schulden kommen lasse, die Regierung sei nichtsdestoweniger entschlossen, keine Vorlage aufzugeben, die sie für das Wohl des Landes für nothwendig erachte. Die Berathung der Bill wurde nach vierstündiger Debatte schließlich vertagt.

Konstantinopel, 9. Juni. Die Kollektivnote der Konferenzmächte dürfte hier am Sonntag eintreffen. Da dieselbe gleichzeitig hier und in Athen übergeben werden soll und in Athen erst am Mittwoch anlangen kann, so wird die Uebergabe Ende der nächsten Woche erfolgen.